

Kollaborative Governance als innovativer Ansatz im Landschaftsmanagement

C. Sattler, B. Schröter, A. Hirt, A. Kubatzki

Hintergrund und Zielsetzung

Unter Governance verstehen wir hier die Schaffung von Strukturen und Institutionen zur Steuerung der Landnutzung und zur Vermeidung von Umweltproblemen, so dass die Präferenzen unterschiedlicher Akteure möglichst optimal befriedigt und Konflikte vermieden werden.

Eine besondere Herausforderung besteht darin, eine möglichst gute Passfähigkeit („institutional fit“) zwischen dem Governanceansatz auf administrativer Ebene und den räumlich-zeitlichen Anforderungen des jeweiligen Umweltproblems, welches gesteuert werden soll, zu erreichen (siehe Abbildung 1).

Dabei spielen, neben ordnungsrechtlichen Ansätzen (v.a. staatliche Akteure) und marktwirtschaftlichen Ansätzen (v.a. private Akteure), seit neuerem vermehrt kollaborative Governanceansätze eine größere Rolle, bei denen zivilgesellschaftliche, private und staatliche Akteure eng zusammenarbeiten. Es gibt allerdings bisher wenige Kenntnisse darüber, was diese Ansätze genau kennzeichnet und was ihre Vorteile sind.

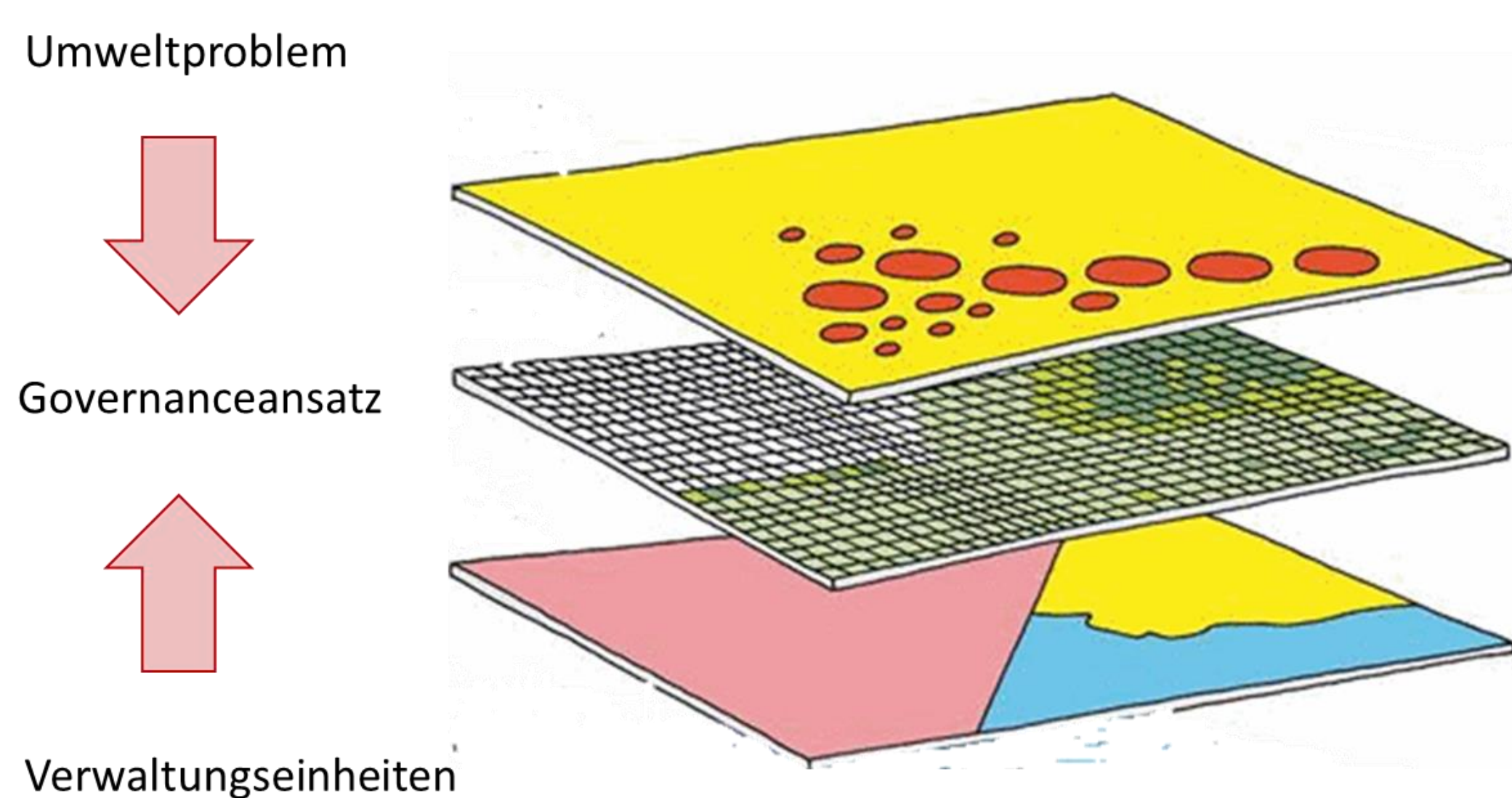


Abbildung 1: Governance als Herausforderung eine gute Passfähigkeit („institutional fit“) zwischen etablierten Strukturen auf administrativer Ebene und den räumlich-zeitlichen Anforderungen des jeweiligen Umweltproblems zu erreichen.

Zielsetzung des cp³-Projektes ist es daher zu untersuchen:

- welche Rolle einzelne Akteure in diesen kollaborativen Ansätze haben und wie sie miteinander interagieren,
- wann genau diese Ansätze entstehen und was ihre Stärken und Schwächen sind, und ganz speziell, ob sie dabei eine bessere räumlich-zeitliche Passfähigkeit in Bezug auf das zu lösende Umweltproblem aufweisen.

Methodisches Vorgehen

Zur Untersuchung der Governanceansätze haben wir das Net-Map Tool, einen interview-basierter Ansatz in der Sozialen Netzwerkanalyse, genutzt.

Im Interview werden die folgenden Fragen angesprochen:

1. Wer sind die relevanten Akteure?
2. Welche Beziehungen gibt es zwischen den Akteuren?
3. Welche Motive haben die Akteure mitzumachen?
4. Welchen Einfluss und welchen Nutzen haben die Akteure?

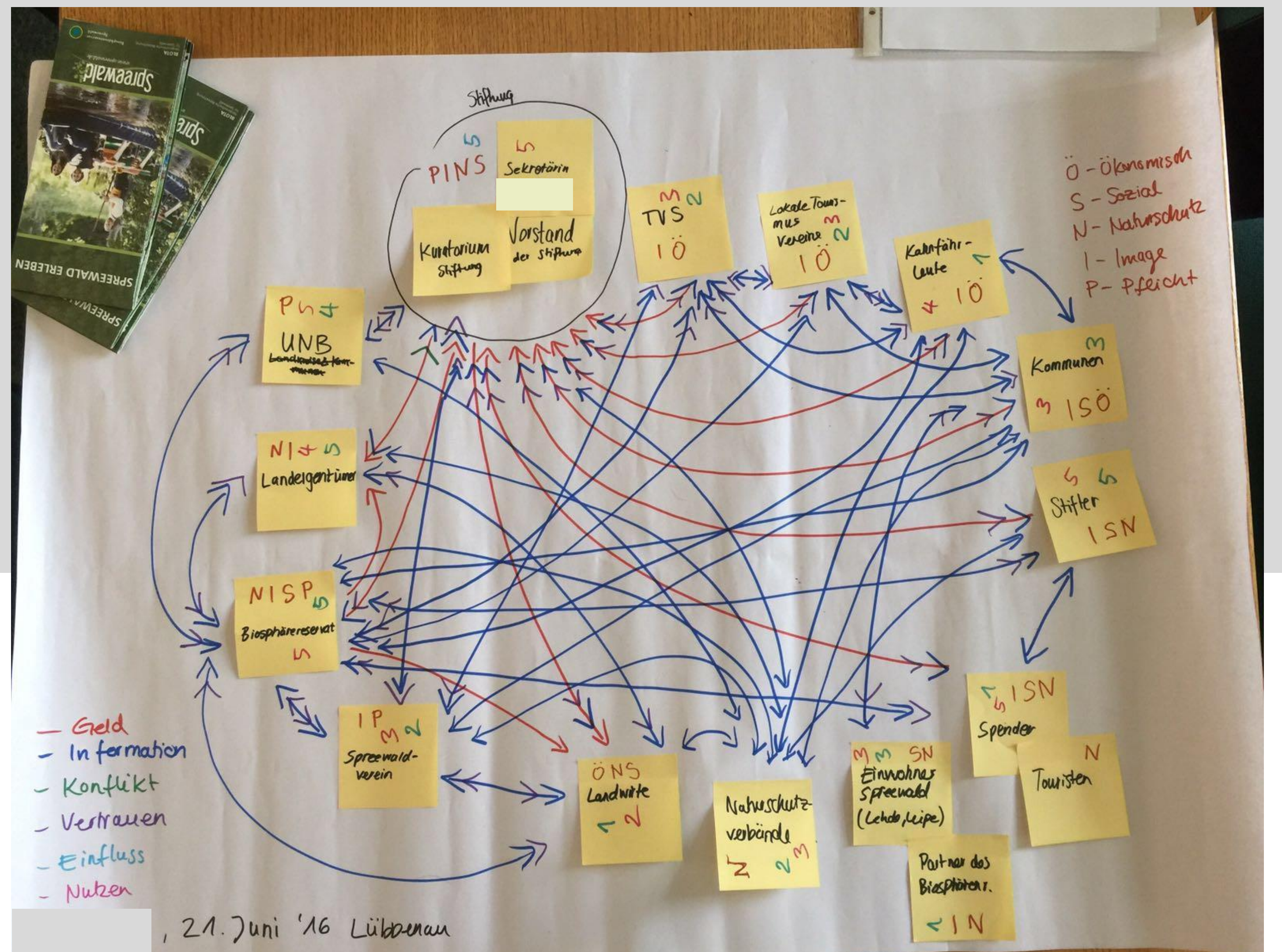


Abbildung 2: Beispiel einer Netzwerkkarte aus der Fallregion Spreewald für den untersuchten Governanceansatz ‚Bürgerstiftung Kulturlandschaft Spreewald‘.

Ergebnis eines jeden Interviews ist eine sogenannte Netzwerkkarte (die ‚Net-Map‘), welche alle Akteure, ihre Interaktion (z.B. Austausch von Geld und Informationen, bestehende Konflikt- und Vertrauensbeziehungen), ihre Motivationen, sowie ihren Einfluss und ihren Nutzen aus Sicht des Interviewten darstellt (siehe Abbildung 2).

Auffälligkeiten, wie z.B. fehlende Beziehungen zwischen einzelnen Akteuren, werden so offen gelegt und können mit dem Interviewten diskutiert werden (qualitative Analyse). Zum Schluss werden alle individuellen Netzwerkkarten überlagert und zusammen ausgewertet (quantitative Analyse).

Erste Ergebnisse

Da das cp³-Projekt noch läuft, gibt es bisher nur erste Ergebnisse.

Kollaborative Governanceansätze zeigen dabei die folgenden Vorteile:

- + sie entstehen oft aus einem Defizit heraus (z.B. Governancelücke, fehlender Erfolg in der Umsetzung bereits existierender Governanceansätze, unzureichende Beteiligung)
- + sie bieten dann i.d.R. allen betroffenen Akteursgruppen die Möglichkeit sich zu engagieren und unterstützen deren Interaktion, sowohl vertikal (über verschiedene Skalenebenen von lokal zu international) als auch horizontal (über verschiedene Wirtschaftssektoren und Gesellschaftsbereiche)
- + sie legen den Schwerpunkt oft auf die Bedürfnissen lokaler Akteure
- + sie ermöglichen die Mobilisierung zusätzlicher Ressourcen (z.B. Einbeziehung lokalen Wissens, Aufbringen zusätzlicher Gelder, ehrenamtliches Engagement)
- + sie bieten mehr Flexibilität (Nutzung von Lerneffekten, Innovationen)
- + sie basieren auf Vertrauen (geringere Kontrollkosten)
- + sie sind oft ‚maßgeschneidert‘ für ein bestimmtes Problem und erreichen damit oft eine höhere Passfähigkeit

Kollaborative Ansätze können jedoch auch Nachteile aufweisen:

- die dezentralisierte Entscheidungsfindung ist zeitaufwendiger
- bei sehr vielen Akteuren, führen Kompromisse nicht unbedingt zur optimalen Lösung („kleinster gemeinsamer Nenner“)
- bei ungleichen Machtverhältnissen kann es auch in kollaborativen Ansätzen zu Beteiligungsdefiziten kommen

Interessiert? Zusatzinformationen zum Mitnehmen:

